

konnte. Im selben Augenblicke tritt jemand unachtsam rückwärts, ein leises Piepen wie ein kurzer Aufschrei, und — Häschen war nicht mehr.

Was soll ich noch weiter viele Worte machen? — Meine Schwester war den ganzen Abend nicht zu sprechen. „Ob sie vielleicht im stillen geweint, man weiß es nicht“, sagt Uhlund. Das verwaiste Babybettchen mußte in den abgeschiedensten Winkel des Bodenraumes verbannt werden. Und ich? Nun ja, sollte ich mich einer ähnlichen Regung schämen, ob sie gleich ihren Grund in dem Verluste nur eines Tieres, eines gemeinen Späzes hatte? Nimmermehr; ich verlor ja doch meinen unersetzbaren Liebling, wenn auch — nur einen Sperling.

Verschiedenes über unsere Staare (*Sturnus vulgaris*).

Von Karl Michaelis.

Im Januar d. J. fand ich in einer Zeitung, die am Rhein gelesen wird, nachfolgenden Artikel: „Vom Odenwald. Eine eigentümliche Naturerscheinung wurde Anfangs dieser Woche in unserem Gebirge beobachtet. Die Staare, welche bekanntlich schon Ende August uns verlassen, um an der Bergstraße und in Rheinhessen den Weinbergen Besuch abzustatten, kamen trotz des tiefen Schnees vereinzelt hier an. Mit munterem Gezwitzcher suchten sie ihre, teilweise in Schnee gehüllten Nistplätze auf. Jedoch heute sind die seltenen Wintergäste wieder verschwunden u. s. w.“ —

Ich habe zwar nicht viel übrig für solche naturwissenschaftliche Mitteilungen, die anonym in Tageblättern zum Abdruck gelangen, jedoch muß ich, weil schon öfters ähnliche, nichtfachverständige Beobachtungen in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die der sehr nützlichen Staare, der Öffentlichkeit übergeben und dadurch leider Mißverständnisse herbeigeführt wurden, einmal eine Ausnahme von der Regel machen und hierüber das Wort ergreifen. — Ueber die Staare ist im allgemeinen in Weinbaugenden zum großen Teil mit Recht (?) der Bann so wie so schon verhängt und wo dies bis jetzt noch nicht der Fall war, geschieht es wenigstens bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Es wird leicht Zweifel gehegt an ihrem von Fachleuten geprüften und durch Fachschriften verbreiteten Nutzen, wenn eine auf dem Lande allgemein gelesene Zeitung nur irgendwie Ungünstiges für sie aus sagt. Am Stammtisch kommt dann das Negative unter „Geometrische Reihen“; das Weitere folgt durch Pulver und Blei. Alles Bemühen der Fachvereine und -Schriften war somit umsonst, und weil die Sachverständigen als Klügste nachgeben, muß mit Belehrungen über die große Nützlichkeit der Staare von vorn angefangen werden. Und dieses im Fortschritte der Neuzeit! —

Nun will ich versuchen, auf Grund meiner im Odenwald und am Rhein an Staaren gemachten Beobachtungen, die zwar schon allgemein bekannt sein dürften, meine Ansicht hierüber auszusprechen. Im Odenwalde, wo die Staare im eigentlichen Sinne

des Wortes so recht zu Hause sind, überall freundliche Aufnahme finden und mit Recht geschützt werden, beobachtete ich dieselben nach der Brutzeit in Flügen bis zum Eintritt schon recht kalten Wetters tagtäglich auf Feldern und Wiesen, hier der Insektenjagd eifrig obliegend. Des Morgens und gegen Abend machten sie es sich in der herbstlichen Sonne unter munterem „Geschwätz“ recht behaglich, naschten gelegentlich von einer saftigen Frucht, hackten auch öfters Birnen an. Mit Beginn der Dämmerung fanden sie sich beim großen Schwarm ein, welcher gewöhnlich im Schilf eines Teiches oder Flußufers nächtigte. An einem Teiche bei Darmstadt, der den Namen Woog führt, ist schon seit Jahren vielleicht für die Staare von der halben Provinz Starkenburg eine solche Schlafstelle. Bei Eintritt des Schneewetters erschien dieser Schwarm dann stark verkleinert. Ein kleinerer Schwarm hält sich seit einigen Jahren, selbst bei strenger Kälte, den ganzen Winter über in der Ebene, meistens unter Krähen, bei dem Jagdschlosse Kranichstein, wo mein verstorbener Freund, Herr Apotheker W. Schweißguth, und ich ihn tagtäglich beobachtete, auf und nächtigt auch in dessen Nähe. In Weingegenden des Rheins — nicht allein in Rheinhessen — sieht man zur Herbstzeit Flüge in den Weinbergen. Diese Staare stammen aber meistens aus diesen Gegenden selbst oder sind in unmittelbarer Nähe groß geworden. Die Odenwälder Staare werden sich wohl hüten, einen Kriegszug gegen den Wein über den Rheinstrom zu unternehmen. Dieses Vergnügen, Weinbeeren zu naschen, können sie in den auch nicht ganz kleinen Weinbergen des Odenwaldes und an der Bergstraße viel näher haben. Was nun die Klagen über den Schaden betrifft, hört man hier wenige Beschwerden, trotzdem beinahe jedes Haus eine Wohnung für unsern Staarmaz trägt. In vielen Weindörfern am Rhein gilt das Aufhängen von Staarenkästen als ausgeschlossen, die übertriebenen Klagen aber sind nichts Seltenes. Ich habe in verschiedenen Herbst in den Weinbergen am Rhein unter den Stöcken eine Menge reife Beeren gefunden, die durch irgend einen Witterungseinfluß zum Abfallen gezwungen sein mochten. Die Winzer mußten dies ruhig hinnehmen; was hätten sie aber gesagt oder gethan, wenn auch nur ein einziger Staar angekommen wäre, auch wenn er nur die abgefallenen Beeren zur Nahrung hätte nehmen wollen? — Oder was wird ein Landmann, welcher Wein baut, thun, wenn ihm in einer gewissen Zeit der Eingangs herbeigezogene Artikel in die Hände fällt, wo zu lesen ist, daß die Staare von weit und breit zusammenkommen, um seine Weinberge zu besuchen? Die fachmännischen Belehrungen sind zu selten und kommen infolgedessen zum Verhüten unrichtigen Eingreifens zu spät, fallen auch dann meistens auf unfruchtbaren Boden. Fassen wir dieses nun alles zusammen, so wird unsere Ansicht dahin gehen, daß die Zeitungen beim Aufnehmen von Artikeln, die Mitteilungen aus der Natur, insbesondere unserer nützlichen Vogelwelt, enthalten, gewisse Vorsicht gebrauchen und diese Mitteilungen nicht früher zum Abdruck bringen, bis sie einer

fachmännischen Prüfung unterworfen wurden.*) Geschieht letzteres nicht, so kann mit der kleinen präsentierten Neuigkeit, die wohl meistens nur wenige Leser interessiert, zugleich großer Schaden an der Natur angerichtet werden; also gerade das Gegenteil von dem, was man beabsichtigte. Denn wie hier unser Staar, ein Kulturvogel ersten Ranges, der mit der fortschreitenden Kultur geht, sich dieser überall anpaßt, in derselben mit Vertilgen von schädlichen Insekten und dergl. tagtäglich beschäftigt ist, ja bei Insektenplagen — z. B. im vorigen Jahre hier beim Auftreten der Ackereule und vor nicht zu langer Zeit beim Erscheinen des Kiefernspinners — als wahrer Würgengel auftritt, warum sollten wir nicht für ihn eintreten, daß er überall bei uns gehegt wird und unsern vollsten Schutz jahraus jahrein genießt? Weshalb gönnt man ihm denn nicht für seine stets nutzenbringende Arbeit einmal eine Kirsche, eine Birne oder Weinbeere? Es bewahrheitet sich teilweise hier für gewisse Gegenden die von unserem Altmeister Liebe gesprochenen Worte: „Entweder ein Erheben bis zum Himmel oder Krieg bis aufs Messer!“ Die goldene Mittelstraße einzuschlagen ist vielen Erden söhnen leider etwas Ungewohntes. Im Interesse des großen Teiles der Landwirtschaft und der gesamten Forstkultur sowie vom ornithologischen Standpunkte aus verlangen wir aber für unsere Staare überall einen unbedingten Schutz und dies mit vollem Recht!**)

Darmstadt, 5. Februar 1895.

Kleinere Mitteilungen.

Schutz dem Bussard (*Buteo vulgaris*). Es ist mir in letzter Zeit die sehr hohe Zahl der zum Ausstopfen eingelieferten Bussarde fast aus ein und derselben Gegend aufgefallen. Ich ziehe hieraus den Schluß, daß trotz der vielverbreiteten

*) Dieser Ansicht kann ich nur beistimmen. So erschien kürzlich in einer Tageszeitung ein Artikel, in dem ein Vogelfreund aufmerksam macht, man solle Speck, der zum Futter für Vögel bestimmt sei, nicht an Bindsaden aufhängen, sondern „aufnageln“, da die Vögel beim Flattern, wenn sie den an Bindsaden aufgehängten Speck oder Kürbiskeime sich anzueignen bemüht seien, Schnee und Schmutzteile unter die Flügel bekämen. Das Aufhängen in dieser Weise sei eine Quälerei etc. Trotzdem ich sofort dem Herrn Redakteur schrieb, daß dieser, wenn auch wohlgemeinte, Vorschlag das Uebel noch ärger mache, da die Vögel bei den Versuchen, sich am Speckstreifen festzuhalten, die Federn fettig machten, dadurch an Flugsähigkeit einbüßten und schließlich, nachdem sie, um das Gefieder zu reinigen, ein Bad genommen, hierdurch vollkommen flugunfähig und eine leichte Beute der Katzen etc. würden, und ihn fernerhin unter Beifügung der Liebeschen Vorschrift, den Speck in so kleine Teilchen zu zerlegen, daß die Vögel dieselben bequem im Schnabel wegtragen könnten, bat, die erste Mitteilung im Interesse der guten Sache zu berichtigen, wurde dieser Bitte doch kein Gehör gegeben. Daß durch derartige verkehrte Mitteilungen der Tagespresse mehr geschadet als genützt wird, liegt ja klar auf der Hand.

Carl H. Hennicke.

**) Ich verweise auch auf die Arbeit von Dr. Koepert, „Der Staar in Elsaß-Lothringen vogelfrei?“ im Jahrgang 1891 der Ornithol. Monatschrift.

Carl H. Hennicke.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Michaelis K.

Artikel/Article: [Verschiedenes über unsre Staare \(Sturnus vulgaris\). 170-172](#)